

Wir Erwachsenen sind die Zerstörer. Bin ich einer davon?

1965 wandte sich das Beratergremium von US-Präsident Johnson an Roger Revelle, um Informationen über die möglichen Wirkungen einer durch Kohlendioxid verursachten Erderwärmung zu erhalten. In seinem im gleichen Jahr erschienenen Bericht prognostizierte Revelle, dass die Atmosphäre bis zum Jahr 2000 etwa 25 % mehr Kohlenstoffdioxid enthalten würde, wodurch deutliche Klimaveränderungen eintreten könnten.¹ Im selben Jahr lautete eine weitere Einschätzung: „Die Öfen und Verbrennungsmaschinen der Menschen stoßen etwa 12 Milliarden Tonnen Kohlendioxid pro Jahr in die Erdatmosphäre ab. In den nächsten fünfzig Jahren wird sich die Menge vervierfachen. Eine solche Wachstumsrate könnte die mittlere Temperatur auf der Erde um etwa 1°C erhöhen und dadurch, auf lange Sicht gesehen, das Grönlandeis und die ausgedehnten arktischen Eisfelder zum Schmelzen bringen, den Meeresspiegel um fünfzig Meter anheben und alle Häfen und Küsten in der Welt unter Wasser setzen.“² Also 1965 war das, da besuchte ich die erste Klasse Volksschule (Grundschule), Klima und Umwelt interessierte mich höchstens in Zusammenhang mit Abenteuer im Wald und der Möglichkeit Tunnel durch die „Schneeberge“ hinter unserem Haus zu graben. Und die Politik schien auch keine höheren Prioritäten zu setzen, doch dort lag schon damals die Verantwortung, die Warnungen waren bekannt. Ein zentraler Meilenstein für die Anerkennung des Klimawandels als „ernstes Problem“ und Durchbruch für die internationale Klimaforschung war erst 24 Jahre später die 1. Weltklimakonferenz von 1979³, dem Jahr meiner Matura (Abitur).

Für Umwelt habe ich mich erstmals zwei Jahre davor, 1977, interessiert, Nutzen und Gefahren von Atomkraft waren „in aller Munde“, die Politik dafür, aber viele Wissenschaftler mahnten eindringlich vor den negativen Folgen in der Zukunft, und ich hatte mich zu entscheiden, dafür oder dagegen. Ein komplexes Thema, für einen Jugendlichen nicht bewertbar. Da entschied ich mich für die beste Möglichkeit zur Komplexitätsreduktion: „Vertrauen“. Vertrauen in die Menschen, die sich oft schon Jahrzehnte mit dem Thema forschend auseinandersetzen, Vertrauen in die Menschen, für welche die Umwelt, die Zukunft unserer Erde, im Vordergrund steht, und habe an einer gesamtösterreichischen Sternfahrt nach Zwentendorf am 12. Juni mit rund 6.000 anderen Aktivist:innen, von Tulln zum Atomkraftwerk teilgenommen, mein erster Protestmarsch – und für die meisten anderen auch. Die gelben Buttons mit der lachenden, roten Sonne und „Atomkraft? Nein danke!“ werden noch einigen in Erinnerung sein. Nach einer beeindruckenden Traktorendemonstration gegen das geplante Atommüll-Endlager bei Allentsteig am 25. Juni mit mehr als 3.000 TeilnehmerInnen, dem Hungerstreik von neun Vorarlberger Müttern vor dem Bundeskanzleramt und einer Demonstration am 26. Oktober, dem Nationalfeiertag, vor dem Sitz der Bundesregierung⁴, musste am 5. November 1978 der Innenminister das für die Politik überraschende Ergebnis der Abstimmung zur Inbetriebnahme des Kraftwerks verlesen: „Ja: 49,53 Prozent, Nein: 1.606.308 Stimmen oder 50,47 Prozent. Das im Parlament zur Volksabstimmung

¹ Naomi Oreskes, Erik M. Conway: *Die Machiavellis der Wissenschaft (Original: Merchants of Doubt: How a Handful of Scientists Obscured the Truth on Issues from Tobacco Smoke to Global Warming)*. Weinheim 2014, S. 220 f.

² Philip D. Thompson et al.: *Das Wetter*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1970, S. 174.

³ World Climate Programme (WCP), historical Background

⁴ https://www.protestwanderweg.at/akw/akw_03.php

vorgelegte Gesetz ist damit gefallen.“⁵ Wir hatten es geschafft, als Folge der Volksabstimmung beschloss der Nationalrat noch im Dezember 1978 mit dem „Atomsperrgesetz“ das Verbot von Atomkraftwerken in Österreich.⁶ Das Volk war tatsächlich der Souverän – für viele ein Novum.

Und dann kam in meiner Studienzeit der Dezember 1984: die Hainburger Au, für das Weltklima und den Artenschutz unverzichtbar,⁷ eine der letzten intakten Aulandschaften Mitteleuropas,⁸ sollte teilweise zerstört werden, um ein Wasserkraftwerk zu errichten. Am 8. Dezember 1984 organisierte die Österreichische Hochschülerschaft einen Sternmarsch, an dem rund 8.000 Menschen teilnahmen. Mehrere hundert Personen blieben in der Au und erzwangen die Einstellung der Rodungsarbeiten. Nachdem die Au zum Sperrgebiet erklärt worden war, kam es am 19. Dezember 1984 zu einem fatalen Polizeieinsatz, bei dem unter massivem Schlagstockeinsatz eine Au-Fläche abgesperrt und unter Polizeibewachung gerodet wurde.⁹ Bei den Zusammenstößen zwischen 800 Polizeibeamten und etwa 3.000 Aubesetzer:innen wurden nach offiziellen Angaben 19 Umweltschützer:innen verletzt, Redakteure und Kameraleute von Exekutivorganen tötlich an ihrer Arbeit gehindert.¹⁰ Da war es, das Gefühl von Ohnmacht, nur zusehen zu können. Am Abend desselben Tages demonstrierten in Wien rund 40.000 Menschen gegen das Vorgehen der Regierung und gegen den Kraftwerksbau.¹¹ Ich war von dem Ausmaß der Gewalt, gegen friedlich demonstrierende Menschen, denen der Erhalt der Natur, das Klima der Zukunft, legitimes Anliegen war, erschüttert, unter Tränen – ich erinnere mich noch heute sehr emotional daran – unter Tränen bemalte ich eine zwei Meter lange, weiße Packpapierbahn mit den Farben der Österreichischen Flagge, rot-weiß-rot, mit schwarzem Trauerflor quer über der Ecke und der Aufschrift „AU“, auch als Ausdruck des Schmerzes, und ließ sie in den nächsten Tagen gut sichtbar aus meinem Wohnzimmerfenster hängen. Die Demokratie in Österreich war für mich tot, ich war erinnert an die prügelnden Sicherheitskräfte – alte Menschen, die betend aus der Kirche kamen, wurden niedergeschlagen – im Dezember 1981, im autoritären Polen. Aber die Verzweiflung der Demonstrant:innen, die überbordende Gewalt, der enorme Druck der Bevölkerung veranlasste am 21. Dezember 1984 die Bundesregierung einen Rodungsstopp zu verhängen. Tausende Menschen verbrachten trotzdem die folgenden Feiertage in der Au. Als der Verwaltungsgerichtshof Anfang Jänner 1985 weitere Rodungen bis zum Abschluss des laufenden Beschwerdeverfahrens für unzulässig erklärte, wurde die Besetzung beendet.¹² Am 1. Juli 1986 hob der Verwaltungsgerichtshof

⁵ <https://www.zwentendorf.com/de/das-jahr-1978/>

⁶ <https://www.zwentendorf.com/de/nach-der-volksabstimmung/>

⁷ <https://www.wwf.at/6-bittere-fakten-ueber-oesterreichs-auen-fluesse-und-moore/>

⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Nationalpark_Donau-Auen

⁹ Zeit im Bild 1 vom 19. Dezember 1984: Zusammenstöße in der Hainburger Au. Österreichische Mediathek, V-00032.

¹⁰ Ö1-Mittagsjournal vom 20. Dezember 1984; ORF: Nachrichten Ab 2:25. Österreichische Mediathek.

¹¹ sp/dl/ew: APA 295-ID Hainburg/Demonstration Hainburg in Wien 4 apa/19.12. =. APA Meldungs-Nr.: AHI0253. (Nicht mehr online verfügbar.) In: apa historisch, zeitgeschichte online, 55-85. APA, 19. Dezember 1984

¹² Beschluss des Verwaltungsgerichtshofes vom 2. Jänner 1985, Geschäftszahl 84/07/0376, mit dem einer Beschwerde gegen den Bescheid über die wasserrechtliche Bewilligung des Donaukraftwerks Hainburg aufschiebende Wirkung zuerkannt wurde.

den Wasserrechtsbescheid auf, der Bau war gestoppt.¹³ Seit 1996 gehört die Hainburger Au zum Nationalpark Donau-Auen, ein Beitrag zum Weltklima. Der zivile Ungehorsam in der Stopfenreuther Au hatte erfolgreich die Möglichkeiten direkter Demokratie in das Bewusstsein der Menschen gebracht – und die Notwendigkeit, die Natur für die nächsten Generationen zu erhalten. Klima wird nicht an einem Ort, in einem Land gemacht, sondern durch das Wirken aller Orte, aller Länder.

Nun, über die weiteren Jahrzehnte des halbherzigen Tuns oder Nicht-tuns, die Fülle an Tagungen, Symposien, Krisensitzungen, die Gründung des Weltklimarates 1988, die dauernden Warnungen der weltweiten Wissenschaft, die Lippenbekenntnisse der Industrieländer, die ersten Auswirkungen der Klimaveränderung vor allem in den Ländern, die am wenigsten oder gar nichts zur Krise beitrugen, nun darüber ist es müßig zu berichten, die Politik änderte praktisch nichts. Bis zum 20. August 2018, dem ersten Schultag nach den Schulferien, als Greta Thunberg sich mit dem Schild „Skolstrejk för klimatet“ („Schulstreik für das Klima“) vor dem Schwedischen Reichstag in Stockholm setzte¹⁴ und anschließend dort jeden Freitag sitzen blieb. Der Rest ist „Geschichte“, die Bewegung „Fridays For Future“ war geboren, der zivile Ungehorsam hatte ein neues Gesicht bekommen. Und ich, an die „Normalität“ der immer wiederkehrenden Berichte über das Näherkommen der Katastrophe gewohnt, wurde aus dem Tiefschlaf geweckt, sehr unsanft geweckt, denn mir wurde erstmals das Ausmaß meines Nichthandelns bewusst, ich hatte aus meiner Komfortzone zugelassen, dass es soweit kommt, meine Verantwortung dafür verdrängt. Ich wusste, ich muss, auch wenn eine gewisse Altersmüdigkeit bemerkbar war, noch einmal aufstehen, meine Stimme erheben, etwas tun, für die Zukunft unserer Erde, auch für die Zukunft meines Sohnes, die Zukunft unserer Kinder. Dabei fühlte ich wieder die Ohnmacht gegenüber den enormen Kräften der Politik, der Wirtschaft, des Kapitals, aber den Mund zu halten war die schlechteste Option. Und dann, auf Empfehlung von Ernst Furlinger, hat mich Simon Pories, von Fridays For Future Wien, im Oktober 2019 per E-Mail gefragt, ob ich Interesse an einer Zusammenarbeit hätte. Ich bin ihnen dafür dankbar, mein Tun hatte damit eine konkrete Richtung bekommen. Seitdem engagiere ich mich bei „Religions For Future Wien“, die sich seit März 2023 auch in einer großen interreligiösen Gruppe treffen, und nehme teil und bewerbe die regelmäßigen „Weltklimastreiks“. Ich organisiere in Wiener Gemeindebezirken mit den Multireligiösen Bezirksforen „Friedenswege“ mit Stationen und Beiträgen bei/von verschiedenen religiösen Einrichtungen, zum Thema „Umwelt, Natur, Leben – Verantwortung für Umweltschutz und Frieden“. Hartnäckigkeit hat im naturpolitischen Sinn in meinem Leben schon zwei Mal Erfolg gezeigt, doch diesmal geht es um viel mehr, es geht um die Zukunft des Planeten Erde.

Ich sitze gerade wieder in meinem Wiener Stammkaffee (mit klassischem Karambol-Billard), außer mir nur zwei kleine Kinder an einem Tischchen, sie naschen Kuchen und scherzen (vielleicht sind die Eltern um's Eck und spielen Billard), ich schaue sie an und spüre meine feuchten Augen. Wir Erwachsene sind die Zerstörer, und dass ich dabei etwas weniger zerstöre als andere, ist dem Zufall geschuldet und leider nicht einer systemischen Vorgabe der Gesellschaft, der Politik, der Staatengemeinschaft, denn die hat die Gefahr noch immer nicht in ihrer ganzen Bandbreite erkannt oder will sie nicht erkennen. Und ich spüre sie wieder ganz deutlich, meine Ohnmacht.

¹³ Ö1-Mittagsjournal vom 16. Oktober 1985, Erich Eichinger; ORF: Verwaltungsgerichtshof zu Hainburg. Ab 21:17. Österreichische Mediathek.

¹⁴ Claus Hecking: *Greta Thunberg: Das Gesicht der globalen Klimabewegung*. In: *Der Spiegel*. 30. November 2018 (spiegel.de).